

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 30

Artikel: Schulnachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bekanntlich sind bei der letzten Prüfung, wenn auch noch nicht durchweg, so doch in der Mehrzahl der Divisionskreise, die ehemaligen Sekundarschüler geprüft und nach den Leistungen — somit nicht durchweg auf 1 — zensiert worden. Vielleicht hat dieser Umstand dazu mitgeholfen, den ausnahmsweise Vorrang, den Zürich mit seinen zur Zeit verhältnismäßig zahlreichsten Sekundarschulen in der Schweiz einnimmt, etwas zu mindern und den einfachen Leu hinter den gedoppelten (Thurgau) zu stellen. Ganz recht und billig! Daß zwar die große Zahl der Sekundarschulen im Kanton Zürich auch außerhalb dessen engen Grenzen als eine reelle Leistung gewertet wird, darf für ihn ermutigend wirken, auf der betretenen Bahn für stete Erweiterung der Volksschule rüstig fortzuschreiten. Ob unser Aargauer Kollege mit seiner zürcherischen «Elementarschule» die ganze Primar- sammt Ergänzungsschule oder nur die drei ersten Schuljahre meint, ist uns nicht ganz klar. Wir wollen den umfassendern Begriff als den gültigen auffassen. Damit wird das Aargauer Urtheil über die Zürcher «Elementarschule» minder ungerecht. Nicht daß wir vermeinten, auf diesem Gebiet wäre alles von A bis Z muster-gültig. Bänninger's «erstes Schuljahr» wurde ja hauptsächlich zu Handen seiner zürcherischen Kollegen geschrieben. Ein Geist des Formalismus, der auf kürzestem Wege «praktische» Erfolge erzielen will, macht sich nicht selten geltend. «Verminderung des Stoffumfangs» ist eine Parole, die auch für die zürcherische Unterschule gilt, die jedoch erst zur Verwirklichung gelangen kann, wenn zugleich die Stoffeinschränkung für die obern Primarklassen durchgeführt und wenn — zur Ermöglichung letzterer Maßregel — die Primarschulzeit verlängert wird. Insofern sind wir mit dem Aargauer Schulblatte einverstanden: dem Kanton Zürich bleibt immerhin ganz Wesentliches zu wünschen übrig, besonders im Gebiet des Primarunterrichts in den obern Klassen!

Wir konnten diesen Span mit unserm Freund an der Aare unmöglich liegen lassen; aber er blieb zur Seite gestellt, bis sich die Reizbarkeit etwas gelegt haben sollte. Das «Aarg. Schulblatt» wird wol nachträglich auch finden, daß man sich allfällige Wahrheiten in nutzbarerer Weise im Zustande der Nickerregtheit sagt. Augenblickliche Aufwallung sollte eine in ihrem innern Wesen gut motivirte Freundschaft nicht zu stören vermögen.

Die pädagogischen Experten und ihre Stellvertreter für die Prüfungssaison 1881 sind bereits für die Divisionskreise vertheilt. Einige Beteiligte vom letzten Jahr und von früher wünschten Entlassung und sind durch neue bisherige Gehülfen ersetzt. Oberexperte ist wieder Herr Erziehungs-rath Näf. Wird er zur Mehrung der Einheitlichkeit im Verfahren eine gewiß neuerdings sehr nötige Vorkonferenz veranstalten? Für die meisten Kreise hat eine Verschiebung der Prüfungsvorstände stattgefunden. Möge auch diese Maßregel zu größerer Gleichmäßigkeit in der Beurtheilung mitwirken, damit immer mehr und mehr auf die Zuverlässigkeit der Ergebnisse geschlossen werden kann. So viel Verdruß und so viele Mißgriffe beim Ausdruck desselben die bisherigen Zensuren und ihr Wechsel auch verursacht haben: hundertfach ausgeglichen ist diese Schattenseite durch die Anstrengungen, welche infolge der Rekrutenprüfungen im ganzen Schweizerlande zur Hebung der Schulunterrichtsergebnisse gemacht wurden. Darum unentwegt Vorschritt auf ausgebiger Bahn!

Schulnachrichten.

Bern. Der mutzopotamische Schuldirektor, Herr Bitzius, vermag vom Regierungsrathssale und Departementszimmer aus nicht, wie er es gern thäte, öffentlichen Mißständen, die ihm das Herz beschweren, Abhülfe zu schaffen. Darum greift er mitunter zu der scharfen Waffe, die er von seinem Vater Jeremias Gotthelf ererbt hat, zur Publi-

istik. So z. B. läßt er sich in den „Reformblättern“ (1881) rückhaltlos über stadtberische Zustände aus, indem er sagt:

„Liebe Berner! Längst wißt ihr, daß in einer Republik die Gleichheit ihrer Bürger unter einander noch unentbehrlicher ist, als selbst die Unabhängigkeit nach außen. Wer aber unter euch durch die Stadt wandert, der stößt da auf Vornehme, auf Träger alten und neuen Adels, auf sehr gute Burger, gute Burger, auch noch gute Burger, auf mindere Burger, auf bloße Einwohner, auf Hintersäßen und Fötzel, auf Bettler und — das schmerzt mich am meisten — gar auf Kinder, welche unter dem Vorwande des Hausirens mit Streichbölzchen oder Blumen zum ständigen Bettel dressirt werden und so zur Last der Mitmenschen und zu ihrem eigenen Verderben aufwachsen. Diesem sozialen Krebschaden wehrt niemand. Aus Schonung? Nicht doch, aus Lieblosigkeit!

„Solche Kinder gehen euch vornehme Leute ja nichts an; sie sind nicht Glieder desselben Leibes, dem ihr angehört; in ihren Adern fließt nicht Blut der Burger, aus deren Reihen die hohe Polizeikommission sich jeweilen rekrutirt. Jene Kinder können ja den eurigen nie gefährlich werden, können diese nicht mit ihren übeln Manieren und ihrem Ungeziefer auf dem Leibe anstecken. Wie solltet ihr eure Augäpfel mit solch elenden Geschöpfen dieselbe Schule besuchen lassen? Ihr schufet für eure Kinder besondere Schulen, unterbieltet diese aber bis vor kurzer Frist zum guten Theil aus öffentlichen Geldern. Als der Staat dann diese Hülfsquelle des Sonderwols abschnitt, ging ein Schrei der Entrüstung durch eure Reihen. Der Sachbestand blieb aber nach wie vor derselbe; die Sonderschulen bestehen fort; neue kommen hinzu. Bei diesen liegt euer Geld und euer Herz. Aber die öffentlichen Schulen regiert ihr zugleich; ihr überweist deren Leitung keineswegs den Vätern, die ihre Kinder in dieselben schicken. Die stadtberische Primarschule soll ja nicht das Kleinod engerer oder weiterer Kreise außerhalb eures Schafstalls werden, sie soll das Aschenbrödel verbleiben, das sie seit langer Zeit gewesen ist. So wollt ihr es, so zwingt ihr es. Ihr habt ja die Macht!“

Diesem Ausdruck eines warmen Gefühls für das Volkswol, wodurch sich ein Mann, der am Staatsruder steht, am besten ehrt, fehlt der Vorwurf gegenüber der so nachlässigen Volkspartei in der Stadt Bern, daß sie die Fortdauer genannter Zustände ganz und gar selber verschulde. Sie hätte ja die Stimmenmehrheit für die Wahl der Vertreter ihrer Interessen. Doch dieser Vorwurf, den wir nachbringen, mag wol darum ein ungerechter sein, weil bei der von Bitzius gezeichneten Minderheit das Geld sitzt und nach unserer sozialen Herkommlichkeit dieses Geld immer noch die Macht besitzt, ganz wie zur Zeit, da Jeremias Gotthelf sein „Geld und Geist“ schrieb. Unser Vorwurf gelte deshalb am ehesten den nicht bernischen Bundesbeamten in der Bärenstadt, die aus Vornehmheit oder Gleichgültigkeit kein Herz und keinen Sinn für das Wolergehen einer sich selbst regierenden demokratischen Volksmasse haben!

— Das „Schulblatt“ bringt unter dem Titel „Vandalismus“ die scharfe Lauge:

Bürki, der Berner Millionär, hat den Schauplatz seiner Lebensthätigkeit verlassen, ohne in einem Testamente sein hundertfach gegebenes mündliches Versprechen, daß er seine Antiquitätensammlung dem Kunstmuseum der Stadt Bern hinterlassen werde, zur Wahrheit werden zu lassen. Und seine würdigen Neffen, für sich schon Millionäre, ließen sofort den künstlerisch-historischen Nachlaß ihres Oheims nach Basel bringen und öffentlich versteigern. Hierzu fanden sich Kunstskenner aus halb Europa, besonders jüdische Mäklater aus Frankfurt und Paris ein. Der Erlös überstieg die Summe von Fr. 300,000. So wurde ein werthvolles Stück bernischer Geschichte von entarteten Söhnen ihrer Heimat an das Ausland verzettelt.

Was soll die Registrierung einer so traurigen Thatsache in einem Schulblatte? Der Grund ist gar kein ferne liegender! Gerade die politische und kirchliche Partei, deren ausgesprochenen Typus die Familie Bürki trägt, wird nie müde, die Grandpfeiler der heutigen Volksschule offen anzugreifen oder im Geheimen zu unterwühlen. Gerade diese Partei ist es, welche unsere Schule fort und fort der Pietätlosigkeit gegen die Ehrwürdigkeit des Althergebrachten bezichtigt. Wol gibt es hüben wie drüben moralische Lumpe. Wenn nun ein solcher, gehöre er im Uebrigen zu den Freunden der Schule, was diese aufbaut, ruchlos verhöhnt und in den Koth zieht, so wird diese Schule ungescheut Protest erheben. So darf sie aber auch ein Brandmal der Verachtung auf einen ihrer Feinde zeichnen, der die Interessen des Landes, welche dieses an der Geschichte seiner Vergangenheit hat, mit freiem Sinne hintansetzt.

Der Bürki'sche Fall steht übrigens nicht vereinzelt da. Der

Verschleiß der historischen Bibliotheken (Handschriften) aus den Schlossern Spiez, Hindelbank etc. ist sehr verwandter Natur. Wol finden sich viel Rohheit und Schlechtigkeit unter dem „gemeinen“ Volk. Aber es wäre eine Täuschung, anzunehmen, unter den „vornehmen“ Ständen stehe es durchschnittlich besser. Nach Mitgabe einer andern Lebensstellung hat hier das Laster nur andere Formen.

Basel. Laut den „Basler Nachrichten“ ist in dem Halbkanton Stadtbasel die „Unentgeltlichkeit“ des Volksschulunterrichts bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Nicht nur die individuellen Lehrmittel, Bücher, Karten etc., sondern auch Papier, Federn, Bleistifte u. s. w. werden ohne Gegenentrichtung eines sogenannten „Schreibgeldes“ verabreicht. Für die Primarschule ist die Engrosbeschaffung dieser Gegenstände eine zentrale. (In der Stadt Zürich hat eine Schülerin der 4. Primarklasse zu bezahlen: 3 Fr. für Lehrbücher, Karte, Transporteur etc., 4 Fr. für das Schuljahr Entschädigung der Verabreichung von Papier etc. und 1 Franken für Stoff (Garn etc.) im Handarbeitsunterricht, — für einen ärmern Hausvater immerhin eine harte Auflage. Bei großer Bedürftigkeit übernehmen Staat und Gemeinde zusammen die Deckung des Betrages.)

Deutschland. (Magazin für Lehr- und Lernmittel) In neuester Zeit hat das plastographische Institut von Deichmann, Mallin und Heyne in Kassel (Generalvertrieb durch Ernst Heitmann in Leipzig) eine neue Art Reliefkarten ausgegeben, welche alle Vorzüge der bisher gebräuchlichen ohne deren Fehler besitzen. Diese Reliefs werden mittelst Matrizen aus vulkanisiertem Gummi geprägt.

Tübingen. (Nach „Deutsche Schulzg.“) Wie Sitten oder Unsitzen sich vererben! — So oft bei Tübingen ein Floß auf dem Neckar hinunterfährt und es befinden sich die Studiosii zur Zeit nicht alle in den Hörsälen, sondern mehr oder minder zahlreich in den nahen Logements, Kneipen oder Straßen, so erschallt ihrerseits sofort der Ruf: Joggeli sperr, sperr, sperr! Die Mützen werden geschwungen, aus den Fenstern die Kanonenstiefel geschwenkt. Vom Floß her aber bleiben die Gefoppten mit den erbosten Antworten in Worten und Gebärden keineswegs im Rückstand. — Dies von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzende Gebahren soll aus alter Zeit stammen. Die nähere Veranlassung zu seiner Begründung kennt man nicht mehr. Sie mag eine in ihrem Ursprunge harmlose Rauferei gewesen sein. Die Studentenwelt ist in dergleichen Dingen gerne konservativ.

Berlin. (Pädag. Zeitung.) Bei Erkrankungen von Kindern an Pocken, Masern, Scharlach und Diphtheritis sollen etwaige Geschwister von der Schule fern gehalten werden, — so lautet eine gesundheitspolizeiliche Verfügung zu Handen des gesammten Arztpersonals.

Ferdinand Hirt's Geographische Bildertafeln. Eine Ergänzung zu den Lehrbüchern der Geographie. Für die Belebung des erdkundlichen Unterrichts und die Veranschaulichung der Hauptformen der Erdoberfläche, mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Momente aus der Völkerkunde und Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. A. Oppel in Bremen und A. Ludwig in Leipzig. Erster Theil: Allgemeine Erdkunde. 324 Holzschnitte und kartographische Darstellungen. Ferdinand Hirt, Breslau, 1881. Steif broch. M. 3. 60. Geb. M. 4. 50. Einzelne Bogen 20 Pf.; 20 Bogen einer Nummer M. 2. 70; gemischt M. 3.

Der vorliegende erste Theil umfaßt 24 Bogen (Doppelblätter Folio). Die Auswahl der 324 Bilder richtet sich hauptsächlich nach den Seydlitz'schen geographischen Lehrbüchern. Die Reichhaltigkeit sowol als die feine Ausführung sind überraschend. Tafel 2 stellt dar: Geologische Zeitalter; 4: Gebirgstypen; 5 und 6: Hochgebirgstypen; 7: Vulkane und heiße Quellen; 8. Mittelgebirg, Hügelland und Ebene; 9: Inseln und Küsten; 14: Flußnutzung; 16: Meteorologische Erscheinungen; 17 bis 19: Baumcharaktere verschiedener Zonen; 20 und 21: Volkstypen; 22 und 23: Verkehrsmittel; 24: Jagdbilder. — Für Vorweisen von Hand zu Hand in den Mittelschulen muß die Sammlung vorzügliche Dienste leisten. Auf dem Bücherschauisch zu Hause ist sie ein Prachtwerk, so zierlich kunstreich für das Auge, als unterhaltend für eingehende Belehrung.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.

Zürich. Im Archiv des Schweizer. Lehrervereins liegen vorläufige Berichte über die Lehrertage von Winterthur 1874 (Militärdienst der Lehrer), Bern 1876 (Elementaren Sprachunterricht, Religionsunterricht und Bundesversammlung) und Zürich 1878 (Der Bund und die Volksschule, Realien und Sprachunterricht etc.). Diese Berichte können, so weit der Vorrath reicht, gegen Einsendung von 50 Rp. per Exemplar von der Permanenten Schweizer. Schulausstellung am Fraumünster Zürich franko bezogen werden.

Der Kassier des Zentralausschusses vom Schweiz. Lehrerverein
H. Utzinger.

Beschwerde.

Im „Bund“ vom 21. Juli sagt ein Korrespondent:

„Die neue Art und Weise, die Prüfungsresultate (bei den Rekruten) offiziell zu ermitteln und zu publizieren, hat nicht ermangeln, auch auf die pädagogische Presse eine günstige Rückwirkung auszuüben. Der „Pionnier“ in Bern und der „Pädag. Beobachter“ in Zürich haben insbesondere der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit geschenkt und Arbeiten gebracht, deren Resultate wir in der nachfolgenden Tabelle zusammen stellen.“

Nun ist aber diese Tabelle ganz und gar von der ersten bis auf die letzte Ziffer ein Abdruck aus unserm „Pädag. Beobachter“ vom 15. Juli, die mühselose Uebertragung einer Arbeit, die uns etliche Stunden Zeit gekostet hat. Die ganze „Zusammenstellung“ besteht aus der Anreihung einer Rubrik im „Pionnier“ an unsere „Tabelle“ im „Beobachter“. Wer wollte nun das aus dem Wortlaut des „Bund“ schließen?

Wol kein publizistisches Blatt gibt die „Quellen“ gewissenhafter an, als der „Päd. Beob.“ Um so eher darf er sich ärgern, wenn eine anderweitig nur der Form nach gebotene Quellenangabe faktisch einen ihm zustehenden Originalanspruch beeinträchtigt.

Red. des Pädag. Beobachter.

Prämirtin Wien, Philadelphia u. Paris.

Tinten- Fabrik

Braunschweiler & Sohn

St. Gallen.

Schultinte, Tintenpulver, farbige Tinten, flüssiger Leim.

Dépôts

bei den Papierhandlungen; wo solche nicht vorhanden, beliebe man sich direkt an uns zu wenden.

(M 1770)

Im Verlags-Magazin in Zürich erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe an eine Mutter. *Brevier für das Haus* von Dr. P. Schramm. Fr. 1. 25.

... Das kleine Buch ist eine vortreffliche, frische, prächtige Arbeit. (Bresl. Ztg.)

... Heilsam würde die Lektüre dieser Schrift einer jeden Mutter und auch jedem Vater sein. (Schles. Schulzg.)

„O Hamlet, sprich nicht mehr!

Du bohrst die Augen recht in's Inn're mir!“ so würde manche Mutter mit der Königin ausrufen müssen, wenn — die Mütter die vorstehende Schrift lesen möchten! (Päd. Ztg.)

Lehrbuch der Verhülfreligion. Aus den hinterlassenen Papieren des P. Ambrosius zusammengestellt, ergänzt und herausgegeben von A. M.

Im Verlags-Magazin in Zürich erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundgedanken und Vorschläge zu einem deutschen Unterrichtsgesetz. Von Dr. Paul Schramm. Preisgekrönt vom „Verein für Reform der Schule“ in Berlin. Fr. 1. 25.

Eine Schuleise in Deutschland. Ein Beitrag zur Kenniss der Schulzustände der Gegenwart: Mit einem Anhange: Der Schulofen. Die Schulbank. Die Lesemaschine. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Von J. Bühlmann. Fr. 2. 50.

Schweizer. Schulausstellung und Pestalozzistübchen.

Fraumünsterschulhaus in Zürich. Täglich geöffnet von 10—12 Uhr Vormitt. und 2—5 Uhr Nachmitt. Sonntag Vormitt. 10—12 Uhr. Entrée frei.